

*Wrazek*

RAFFAELLO SANTI

»La Scuola d'Atene«

»Disputa del Santissimo Sacramento«



Eine Betrachtung

von

Dr. RUDOLF STEINER,



BERLIN 1909.

5. Mai 1909

Zwei der bedeutendsten Bilder der Welt sind es, an denen uns so recht die Art und Weise entgegen-treten kann, wie der Theosoph sein Lebensideal zum Inhalte seiner Seele machen kann. Zwei Bilder R a f f a e l s , in denen er in einer grossen Zeit der künstlerischen Entwicklung zum Ausdrucke gebracht hat sozusagen alles, was durch seine Seele glag an Empfindungen und Gefühlen über die Menschheitsentwicklung vieler Jahrhunderte; das Bild, welches genannt wird die S C H U L e v o n A t h e n (in dem Baedeker ist es so genannt; es wäre besser, wenn dieser Name nach und nach verschwände;) und das andere Bild, die sogenannte »D i s p u t a " . Was stellen

uns diese Bilder dar, wenn wir ihren Inhalt so vor unsere Seele treten lassen, dass wir den grossen Gedanken, der ihnen zugrunde liegt, ebenso in uns aufleben lassen wie das künstlerische in ihnen?

Es ist möglich gewesen mir öfter diese Bilder anzuschauen. Sie sind ja in Rom im Vatikan, in den berühmten Raffaelschen Stanzeln. Man sieht dann immer wie die Leute mit ihren Reisehandbüchern davor stehen und nachschlagen und lesen: das ist Sokrates, das ist Plato, das ist Diogenes usw. Und die Leute sind ungeheuer Froh, wenn sie nach dem Baedeker entziffern können, was diese oder jene Gestalt ist, - ob es dieser oder jener Bischof oder Kirchenvater ist, ob dies der Paulus oder Petrus oder dies der Moses ist usw. Aber doch künstlerisch wie gleichgültig ist das alles! Und ich möchte einen recht grotesken Vergleich gebrauchen, um einmal darauf hinzuweisen, wie man künstlerisch solchen Bildern sich nähern kann. Und hier wird das künstlerische Sich-nähern vollständig mit dem theosophischen Sich-nähern zusammenfallen.

Wir wissen ja, dass es auch Bewohner des M a r s gibt, wenngleich diese Marsbewohner ganz anders aussehen als die Erdenbewohner. Für uns sind sie ganz reale Wesenheiten. Uns wird zwar nicht die vertrackte Idee mancher modernen Phantasten interessieren, ob es nicht möglich wäre, den pythagoräischen Lehrsatz in elektrischen Lichtlinien auf einer grossen Ebene Sibiriens hinzuzeichnen, damit auf diese Weise eine Correspondenz mit den Marsbewohnern eingeleitet werden könnte. Solche Träumereien überlässt man den materialistischen Phantasten der Gegenwart. Wer auf dem Boden der Wirklichkeit steht, der weiss, dass man es mit Marsbewohnern zu tun hat, die ganz anders geartet sind als die Erdenbewohner. Denken Sie aber, ein solcher Marsbewohner würde herunterkommen auf unsere Erde; nehmen wir an, er könnte sehen, was hier vorgeht. Wir aber könnten an ihn nicht gleich die sonderbare Anforderung stellen, dass er auch unsere Erdengeschichte sogleich studiere. Es wäre doch möglich, dass ein solcher Marsbewohner nach Rom käme. Wir könnten ihm ganz gut

zumuten, dass er in die vatikanische Sammlung geht und sich diese beiden Bilder von Raffael ansieht. Wir könnten ihm aber nicht zumuten, dass er nun gleich die ganze Geschichte der Griechischen Philosophie und die ganze geistige Entwicklung des Mittelalters studiere, damit wir auf unsere Art mit ihm reden könnten. Denn das würde ihm höchst komisch vorkommen, wenn wir ihm erklärten: das ist Augustinus, das ist Ambrosius usw. Er würde wahrscheinlich antworten, wenn er in einer irdischen Sprache reden könnte: „Ja, ich kenne die Herren nicht!“ Wir kennen sie im allgemeinen, weil wir uns von ihnen gewisse Vorstellungen angeeignet haben, - ob sie richtig oder falsch sind, darauf kommt es nicht an. Der künstlerische Eindruck, was diese Bilder künstlerisch sind, das wird absolut nicht dadurch geändert, dass der eine ein Marsbewohner ist und gar nichts weiss von Herrn Aristoteles und Herrn Plato und Herrn Sokrates, - und für den, der diese ganze Geschichte der Erdentwicklung kennt. Denn der künstlerische Bildeindruck ist einzig und allein von

dem abhängig, was uns im Bilde entgegentritt.  
Und man hat diesen künstlerischen Bildeindruck  
am besten dann, wenn man auf gar nichts anderes  
Rücksicht zu nehmen hat als auf das, was aus dem Bilde  
selber spricht. Daher wäre der Marsbewohner der beste  
Beobachter in rein künstlerischer Beziehung.

Aber versetzen wir uns jetzt einmal in die Seele  
eines solchen Marsbewohners, dem wir kein Handbuch der grie-  
chischen und der mittelalterlichen Philosophie geben,  
der eben vom Mars herunterkommt. Der würde sich sagen:  
» Ich sehe da gewisse Gesalten, menschliche Gestalten,  
auf diesen Bildern; unter den heutigen Menschen sind  
zunächst keine solchen.« Denn ich glaube nicht, wenn  
er Umschau halten würde unter den Umstehenden, die  
sich auch diese Bilder ansehen, dass er einige als gleich-  
beutend mit den Gestalten auf diesen Bildern aner-  
kennen würde. Er würde etwas empfinden, was aus dem Leben  
der Erde selbst herausgewachsen sein muss. Den Bildern  
selber würde er es ansehen, dass die Erdenbewohner  
etwas haben sagen wollen, was nicht mit einem Augenblick

zusammenhängt, sondern mit Vielem was im Erdenleben lebt. Er könnte den Blick richten auf das eine Bild und könnte sagen: » Hier sehe ich höchst merkwürdige Bilder und Formen, - zwei Gestalten da im Mittelpunkt, rechts und links andere Gestalten; ich sehe einen gewissen Ausdruck, - die erhobene Hand des einen, die auf den Boden wäisende Hand des anderen usw. ( ohne dass man etwas weiss von Plato oder Aristoteles. )

Man sieht auch da Personen in den verschiedensten Stellungen dieses oder jenes tun. Man sieht nichts weiter als einfache architektonische Formen um diese Menschen herum; aber man sieht auch, dass in den Köpfen der Menschen etwas lebt. Das sieht man auch. Und nehmen wir an, ein solcher Marsbewohner wendet jetzt den Blick von dem einen Bilde weg und sähe zu dem anderen Bilde hin. Da sieht das ganz anders aus. Da sieht er nur unten eine Welt, die sozusagen so aussieht, wie die äussere Welt heute aussieht. Oben sieht er eine Partie, die nur wiedergegeben konnte dadurch, dass man sozusagen Dinge, die heute in physischen Leben nicht zusammen-

gehören, miteinander verbindet: Wolkengebilde und menschliche Formen miteinander verbunden, aber durchaus noch erinnern an Reales, an Wirkliches. Und noch weiter oben über dem Ineinanderweben von Wolken und Menschengebilden sieht man im goldenem Grunde Gestalten, die nur wenig mehr an Menschliches erinnern. - Was müsste der sich sagen, der diese Bilder ansieht, und der nichts weiter weiss von dem Geistesleben auf der Erde, der nur aus dem Bilde selbst urteilt?

Er müsste sich sagen: »Diese Menschen haben die Erde um sich herum; aber sie haben das Bedürfnis gehabt in gewissen Zeiten auszudrücken, was die sinnlichen Augen um sie herum nicht sehen: eine Welt, die ganz sinnesentrückt ist, die sie nur darstellen konnten durch Wolken und Menschengestalten miteinander - und Gestalten auf Goldgrund, die nichts Menschenähnliches haben. Es muss also etwas geben, wodurch diese Menschen sich haben erheben können - durch gewisse innere Kräfte, die mehr sind als das, was ihnen in der Sinnenwelt entgegentritt. Eine andere Welt haben sie sich ausser dieser Sinneswelt auferbaut

Die musste also in eine Beziehung zu ihnen getreten sein." -Nun würde er sich fragen: "Wodurch sind diese Menschen in diese Beziehung gekommen?"

Da würde er die merkwürdige Gruppe sehen, die wir nennen den "Gott-Vater", den "Gott-Sohn", und dann die "Taube", als den Ausdruck des Geistes; unten ein Altar darauf gleichsam als Sakraltissimum das Symbolum für das Abendmahl. Da die Marsentwicklung noch nicht so weit ist wie die Erdenentwicklung, so gibt es dort nicht so etwas, was wir die zweitausendjährige Tradition des Christentums nennen. Daher also würde der Marsbewohner nicht wissen, was auf diesem Bilde dargestellt ist. Aber aus der Art und Weise, wie die Gruppen rechts und links zu der mittleren Gruppe sich verhalten, würde der Marsbewohner sich sagen, dass durch die Kraft des Symbolums den Seelen das gegeben wird, wodurch ihnen die höheren Welten entstehen. Jetzt würde der Marsbewohner genau er zusehen. Da würde er bemerken: Es sind auf dem anderen Bilde allerlei Gestalten, -unter anderem auch zwei Gestalten - eine rechts und eine links -zwei Frauengestalten.

Merkwürdig! wenn man sie ansieht, so ganz verschieden in ihrem Ausdruck, sogar verschieden bis auf die Kleidung hin. Aber nun studiere man diese beiden Frauengestalten.

Die eine, auf dem Bilde die "Schule von Athen", wenn man davor steht -links: Im ganzen Ausdruck hat diese Figur etwas wie einen Hinweis auf das, was das irdische, sinnliche Reich ~~umgibt~~ ist, und das, was die Sinne unmittelbar umgibt; herumstehend die Männergestalten, - und ahnend ist angedeutet, was in ihren Köpfen lebt aus der sinnlichen Welt. Was tritt uns in diesen Frauengestalten entgegen? In ihrem Ausdruck tritt uns entgegen, was in den Köpfen und Seelen der Männer lebt, - bis auf das Kleid hin, das weisse unschuldvolle Kleid, das uns zeigt, dass noch nichts gearbeitet hat von einer Kraft die herrührt von dem blossen Arbeiten an den Sinesdingen. Wir verstehen jenes Antlitz der Männer, wenn wir das verstehen, was diese Frauengestalt ausdrückt. Und jetzt gehen wir zu der anderen weiblichen Figur -auf demselben Bilde rechts. Da sehen wir, wie sie anders ist und bereits